

Jan Charytanski

Jugend, Kirche und Katechese in Polen¹

In meinem Vortrag möchte ich auf drei innerlich verbundene Probleme eingehen: das Problem der Jugend, der Kirche und der Katechese in Polen. Da alle drei dem Wandel unterworfen sind, werde ich die Zeit der "Solidarnosc" und des Kriegszustandes in Polen als den Krisen- und Bezugspunkt betrachten. Die Erfahrungen jener Zeit werfen ein besonderes Licht auf den Standort unserer Jugend, weisen auf die Rolle der Kirche hin und bestimmen in gewissem Sinn die Aufgaben der Katechese. Unter dem Begriff "Jugend" verstehen wir im folgenden die Jugendlichen im Alter von 14 - 19 Jahren, Schüler der Oberschulen, sowohl der Lyzeen als auch der naturwissenschaftlichen Gymnasien und Technika.

1. Die Jugend: Anerkannte Werte und die Wirklichkeit

1.1 Kurz vor den Ereignissen in den Jahren 1980-81 erschienen zwei Arbeiten über das Verhältnis der Jugendlichen der genannten Schultypen zu Werten.² Die Autoren der ersten Untersuchung verstehen unter Werten ein Kriterium, nach dem Menschen bestimmte Objekte bewerten, ein Kriterium, nach dem sie sich im Bezug auf gewählte Objekte (Objekte im weitesten Sinne des Wortes) verhalten. Die Autoren der zweiten Untersuchung erforschen die Interessen und Strebungen der Jugendlichen. Unter diesen Bestrebungen wird verstanden: feste und ausreichend starke Wünsche im Blick auf das zukünftige Leben und die zukünftige Lebensgestaltung, sowie im Blick auf die Objekte, die die Befragten in näherer Zukunft erreichen möchten. Die Ergebnisse beider Untersuchungen sind miteinander vergleichbar und wir können aus ihnen ein Bild der polnischen Jugend zeichnen.

Bei den befragten Jugendlichen, besonders den Gymnasiasten, standen an erster Stelle intellektuelle Werte und Bestrebungen, bei den Schülern der naturwissenschaftlichen Gymnasien aber an der dritten Stelle. Es ist bemerkenswert, daß nichtgläubige Jugendliche eher eine Verbindung zwischen ihrer Frage nach dem Sinn des Lebens und intellektuellen Werten sahen. Gläubige Schüler sahen hingegen eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens eher im Bereich allozentrischer Werte, also im Bereich der persönlichen Beziehungen zwischen den Menschen.

Sodann erscheinen Werte der Charakterbildung. Dieser Wertkomplex wurde von gläubigen und ungläubigen Schülern bejaht. In der Religion suchen die Gläubigen vor allem ein Modell für ein moralisches Leben und Impulse für eigene Charakterbildung. In ihren Erklärungen sprechen die Jugendlichen allerdings eher von dem angestrebten Ziel als von der Anstrengung, die zur Erreichung der angestrebten Vollkommenheit notwendig ist.

Ähnlich gestalten sich die Antworten in Bezug auf die Werte eines angenehmen und glücklichen Lebens, der Lebensfreude. Die Objekte wurden vor allem danach beurteilt, ob sie einerseits konfliktreiche Situationen, beziehungsweise schmerzliche und leidvolle Erfahrungen eliminieren, andererseits angenehme Gefühle der Entspannung oder Erleichterung versichern können. Die Mehrheit der Gläubigen vertritt die

- 1) Gastvorlesung am Institut für praktische Theologie (Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts) der Universität München am 15.6.1987. *Anmerkung der Schriftleitung* zur polnischen Schreibweise, bes. in den Literaturhinweisen: Da viele polnische Akzente im deutschen Zeichensatz nicht darstellbar sind, mußte leider ganz auf sie verzichtet werden.
- 2) *Młodzież i wartości, praca zbiorowa pod redakcją Haliny Swidy*, Warszawa 1979; *A. Jankowski, Aspiracje młodzieży szkół średnich*, Warszawa 1977.

Auffassung, Religion sei eine Quelle des Trostes in schwierigen Situationen, bei Niedergeschlagenheit und Depression.

Am geringsten wurden soziozentrische (gesellschaftsbezogene), ökonomische und Prestige-Werte geschätzt. Soziozentrische Werte wurden dort bejaht, wo das Allgemeinwohl der Gesellschaft für das Verständnis und die Beurteilung der Wirklichkeit entscheidend ist. Nur 17% der Befragten sahen in diesem Wertkomplex den entscheidenden Maßstab. Gläubige Schüler bejahten soziozentrische Werte häufiger. Schockierend ist die Feststellung, daß nur 25% der Jugendlichen, die in den offiziellen staatlichen Organisationen engagiert waren, soziozentrische Werte als entscheidenden Maßstab bejahten. Immerhin ist der Patriotismus innerhalb dieses Wertkomplexes die Idee, die die Jugendlichen am meisten anerkannten, bis 74,5%. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Gläubige und Ungläubige nicht. In diesem Zusammenhang wurde der Wille deutlich, schlechte Verhältnisse im gesellschaftlichen Leben, z.B. den Bürokratismus und die Repression, zu bekämpfen. Dafür sprachen sich 48,9% der Befragten aus. Im sozialen Bereich suchten Jugendliche Freundschaft, aber auch Unterstützung für Bedürftige. Die Ausübung der Macht gegenüber anderen wurde ebenso wenig geschätzt wie gesellschaftliches Ansehen. Nur ein sehr geringer Prozentsatz wollte auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse Einfluß nehmen.

Unter den Prestigewerten sind entscheidend: die Position innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchie und die gesellschaftliche Anerkennung dieser Position. In den erwähnten Untersuchungen spielen Prestigewerte die geringste Rolle. Dieser Option entspricht, daß die Jugendlichen andere Menschen in ihrer Umgebung, oder auch einen Schriftsteller, Musiker, Künstler oder einen Film, nicht nach der Ansicht irgendeiner Autorität beurteilen, sondern aufgrund ihrer eigenen Eindrücke. Die Jugendlichen lehnen es auch ab, verantwortungsvolle gesellschaftliche Stellungen zu übernehmen. Auch von den Gymnasiasten, die vor dem Abitur standen, hatten nur 23% den Wunsch geäußert, die gesellschaftliche Realität aktiv zu beeinflussen.

Unter den sozioökonomischen Werten spielt der Besitzerwerb normalerweise eine entscheidende Rolle. Daran zeigt sich polnische Jugend aber wenig interessiert. Unter den dargestellten Wertkategorien wurden Einkommen und Besitzerwerb an vorletzter Stelle gewählt (an letzter Stelle standen Prestigewerte). Die Schüler der naturwissenschaftlichen Gymnasien waren ökonomischen Werten gegenüber jedoch offener. Dies gilt auch für gläubige Schüler im Vergleich zu nichtgläubigen. Am stärksten wurden ökonomische Werte von den Jugendlichen ins Spiel gebracht, wenn sie von der Situation ihres Landes sprachen.

Im Mittelpunkt der Wertschätzung standen die allozentrischen und emotionalen Werte, also die Wertschätzung des Einzelnen und die personalen Beziehungen. Werte der personalen Beziehung wurden als sehr bedeutend beurteilt, wenn es um die Frage nach dem Sinn des Lebens und die Wertschätzung der Religion geht. Auch die Religion wird in ihrer Bedeutung für ein glückliches und zufriedenes Leben betrachtet. Der einzelne Mensch gilt als Maßstab für alles gesellschaftliche Leben. Er ist der entscheidende Faktor, der das soziale Leben verändert. Im konkreten Alltagshandeln spielten jedoch andere Wertentscheidungen eine gewichtige Rolle, etwa intellektuelle Werte, Werte der Selbstverwirklichung oder der Freizeitgestaltung und eines angenehmen Lebens.

Nach den Ergebnissen der Umfragen konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Jugendlichen zunächst auf sie selbst und ihre Zukunft. Sie erwarteten eine - wie wir es

in Polen sagen - "kleine Stabilisierung", d.h. sie wünschen sich ein ruhiges Familienleben, eine Gruppe von Freunden und ein bißchen Lebenskomfort im Rahmen der Möglichkeiten Polens. Mit diesen Erwartungen unterscheiden sie sich nicht sehr von ihren Eltern, mit denen sie keine großen Konflikte haben und deren Auffassungen über das Leben und über die persönlichen Lebensmöglichkeiten sie teilen.

Wesentlich weniger läßt sich über die Arbeiterjugend sagen. Die Untersuchung vom Jahre 1978 hat ergeben, daß junge Arbeiter für die wichtigsten Eigenschaften einer wertvollen Persönlichkeit das Verantwortungsbewußtsein für das Schicksal der eigenen Nation, die Ehrlichkeit, das Eintreten gegenüber Unrecht und sozialer Ungerechtigkeit halten.³ Interessant war für die Jugendlichen die Arbeit, wenn sie ihren Interessen und ihrer Ausbildung entsprach, wenn sie mit einem modernen Betrieb und moderner Produktionsweise verbunden war. Es fällt auf, daß ein hoher Verdienst und die Suche nach einer leichten Arbeit in ihren Aussagen an Bedeutung verlieren. Dem beruflichen Vorankommen dienen neben der Leistung und Ausbildung Partei- bzw. Organisationszugehörigkeit, gute Beziehungen zu den Vorgesetzten, Protektion.⁴

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre setzten sich junge Polen Lebensziele wie das Familienglück, befriedigende Arbeit, Bildung, Wohnung, Liebe, treue Freunde.⁵ Im Allgemeinen also tendierte man zum Privatleben, zur Intimität, bei gleichzeitiger Mißachtung der Macht und der gesellschaftlichen Verantwortung.

1.2 So wurden die Ereignisse der Jahre 1980-1981 eine große Überraschung. Dieselben Personen, jetzt schon Studierende oder Werk tätige, beteiligten sich massenweise an der Arbeit verschiedener Komitees. Studenten gründeten neue studentische Organisationen und forderten eine demokratische Reform des Hochschulwesens. Die nach der Auflösung des Kriegszustandes durchgeführten Untersuchungen geben uns ein Bild von Veränderungen in den Verhaltensweisen der früher untersuchten Jugend. Immer mehr sind sie sich bewußt, daß organisierte Bürger die Möglichkeit haben, auf den Verlauf öffentlicher Entscheidungen Einfluß auszuüben. Das gesellschaftliche Verantwortungsbewußtsein entwickelt sich, die Wahrheit im öffentlichen Leben gewinnt wieder ihren Wert. Die Gesellschaft integriert sich auf neuen Ebenen. Es kommt zur Reorientierung zugunsten der sozientrischen Werte. Unter den Lebenszielen und -bestrebungen werden am häufigsten solche wie: reines Gewissen, Möglichkeit der Anteilnahme an der Gestaltung des Schicksals des Volkes und des Staates, Achtung der Mitmenschen genannt. Unpopulär sind der Aufstieg in Verwaltung und Politik, Wohlhabenheit.⁶

Das Problem eines Wertwandels in derselben Generation ist an sich interessant, für unsere Fragestellung scheint aber die Untersuchung der Verhaltensweisen der Jugend nach dem Solidarnosc-Zeitraum wichtiger zu sein. Dafür interessieren sich auch die öffentlichen politischen oder - allgemeiner gesagt - marxistischen Institutionen. Das zweite VPR-DDR-Seminar 1985 stellte fest, daß die polnische Jugend, die trotz bestimmter Frustrationen, Vorurteilen, Verlorenheit und politischer Desorientie-

3) *St. Marczak*, *Wartosci i idealy młodego pokolenia - z badan nad studentami i młodymi robotnikami* Rzeszowa, Rzeszow 1983, 121.

4) *W. Kodym*, *Tacy jesteśmy*, Warszawa 1978.

5) *Kodym* (s. Anm. 4), 64; *Marczak* (s. Anm. 3), 64.

6) *A. Sulek*, *Przemiany wartosci zyciowych mlodziezy polskiej*, in: *Spoleczenstwo polskie czasu kryzysu*, praca zbiorowa pod redakcja S. Nowak, Warszawa 1984, 256 - 260.

rung eine sozialistische Denkweise bestätigt habe, nicht ideenlos sei.⁷ Aus anderen marxistischen, aber nicht so sehr ideologisch orientierten Untersuchungen ergibt sich ein anderes Jugendbild. Nach den Aussagen von 65% aller Vorsitzenden der Jugendorganisationen erfreuen sich diese keiner Autorität unter den Jugendlichen. Kritisch wird die Mitgliedschaft zur Partei beurteilt.⁸ Aus anderen Untersuchungen im Jahre 1982 ergibt sich, daß sich die Jugend eher für "Solidarnosc" als für die Regierung erklärte.⁹ Man muß jedoch zugeben, daß nach der Periode einer spontanen Anteilnahme an politisch-gesellschaftlichen Problemen das Interesse an den Bildungs- und Existenzwerten wiedergekehrt ist. Die Jugendlichen erwarten einen entsprechenden Lebensstandard, angemessenes Einkommen, Wohnung und Ausbildungsniveau. Außerdem erklären sie sich bereit, am Schicksal des Landes, an den Verbesserungsversuchen im gesellschaftlich-wirtschaftlichen Bereich teilzunehmen. Ihr Hauptanliegen ist aber das persönliche Glück.¹⁰ Für die politische Tätigkeit und den beruflich-gesellschaftlichen Aufstieg zeigen sie wenig Interesse.

1.3 Es lassen sich drei Reaktionstypen auf den Kriegszustand unterscheiden. Ein Teil der Jugendlichen leistet aktiven, meistens geheimen oder passiven Widerstand. Ein anderer Teil sucht in der Emigration eine Lösung.¹¹ Die Emigrationswelle umfaßte etwa 500.000 junge Leute, davon etwa 33.000 mit Hochschulausbildung, so z.B. 1.100 Ärzte, 6.500 Ingenieure.¹² Der dritte Typ scheint am problematischsten zu sein. Es kennzeichnet ihn die Verzweiflung, was schon bei der Besprechung der Werthierarchie zum Ausdruck kam. Er kann zu einer neuen Quelle der gesellschaftlichen Pathologieerscheinungen werden. 25% der Alkoholiker sind 15-20jährige Jugendliche, wobei das Alter der Alkoholabhängigkeit immer mehr fällt. 80% der Jugendlichen ab 16 Jahren trinken Alkohol.¹³

Drogensucht ist die zweite besorgniserregende Pathologieerscheinung. 1984 hat es 14.000 Drogensüchtige gegeben. Die Aktivisten von "Monar", einer offiziellen Organisation, die aus privater Initiative gegründet wurde, befürchten, daß es eigentlich über 300.000 Süchtige gäbe.¹⁴ Jährlich sterben etwa 100 junge Leute an Drogen. 60% jugendlicher Verbrecher sind drogensüchtig. Auch hier sinkt das Alter der Einsteiger.¹⁵

7) J. Bogusz, *Młodzież i jej świat wartości*, praca zbiorowa pod red. J. Bogusza i Z. Lubowicza, Warszawa 1986, 8.

8) W. Jacher, T. Michalczyk, St. Zagomy, *Młodzież województwa opolskiego na przelomie lat siedemdziesiątych i osiemdziesiątych*, Opole 1983, 53, 84.

9) Sulek (s. Anm. 6), 270 - 271.

10) Bogusz (s. Anm. 7), 8 - 9; Jacher (s. Anm. 8), 25; E. Czarnocka, *Praca jako wartość*, in: *Młodzież* (s. Anm. 7), 44.

11) Sulek (s. Anm. 6), 265 - 268.

12) Sulek (s. Anm. 6), 255 - 261.

13) St. Akolominski, *Spożywanie napojów alkoholowych jako źródło zjawisk patologii społecznej w Polsce*, in: *Źródła patologii społecznej i problemy socjalizacji młodzieży*, Warszawa 1984, 24 - 29.

14) W. Kalicki, *Nie ominelo...*, in: *Brac albo byc - Magazyn Monar 85*, Warszawa 1985, 18 - 20.

15) R. Pomianowski, *Obraz współczesnej młodzieży w Polsce i jej religijność*, *Młodych pokolenie*, Sałzjanskie Centrum Młodzieżowe, Warszawa 1986.

Ein besonderes Problem bilden die Jugendlichen ohne Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis. 1974 schätzte man deren Zahl auf eine Million. In nur einer Stadt - Lodz - gab es 50.000 solche Jugendliche.¹⁶

1.4 Gleichzeitig wächst in diesem Land ständiger Umwandlungen, Krisen und Widersprüche - laut den soziologischen Untersuchungen - die Zahl der Gläubigen. Für den Glauben erklären sich 96% der Jugendlichen, für die religiöse Praxis 87%.¹⁷ Der führende marxistische Soziologe E. Ciupak begründet das steigende Interesse an der Religion mit der erzieherischen Tätigkeit der Kirche und mit der Autorität des Papstes Johannes Paul II. und mit dem Unglauben der laizistischen Ideologie, der die Jugendlichen aller Sozialgruppen während der Krise erreicht hat. Den Katholizismus der polnischen Jugend - so meint er - kennzeichnen Toleranz, Kritizismus und die mangelnde Verbindung von Glauben und religiösen Verhaltensweisen im Alltagsleben.¹⁸ Auch die sozialistische Ideologie mit ihren Mustern und Vorbildern spielt keine wesentliche Rolle bei der Gestaltung ihrer Weltanschauungen und ihrer Religiosität.¹⁹ Gleichzeitig macht man darauf aufmerksam, daß das Niveau des religiösen Wissens niedrig ist, und daß die Religion - nach den marxistischen Soziologen - vor allem auf dem Gebiet der Kultur und des Brauchtums, nicht aber im Bereich von Ideologie und Weltanschauung eine bedeutende Rolle spielt. Dennoch übt die Religion einen viel größeren Einfluß als die sozialistische Ideologie auf die Gestaltung der Verhaltensweisen der Jugendlichen aus.²⁰

2. Das Bild der Kirche in Polen

2.1 Nun stellen wir uns die Frage, welche Vorstellung von der Kirche die polnische Jugend hat. Sowohl sie als auch die meisten Eltern erinnern sich nicht mehr an die Zeit vor dem II. Weltkrieg. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war der Katholizismus eine durch die Verfassung begünstigte Religion. Das Pfarramt funktionierte gleichzeitig als Standesamt. In allen Schulen war der Religionsunterricht ein Pflichtfach. In den Dörfern gestalteten sich die Verhältnisse so wie in der Volkskirche,²¹ in den Städten eher wie in der "Versorgungskirche". Trotzdem war unter der Intelligenz, aber auch unter den Arbeitern und Bauern, ein gewisser Antiklerikalismus zu bemerken.

2.2 Im Jahre 1945 befand sich die Kirche in einer völlig neuen Situation. Während der sechs Kriegsjahre gab es in Polen nur das Grundschulwesen; Mittel- bzw. Hochschulen existierten im geheimen. Hunderte von Priestern sind ums Leben gekommen oder in die Konzentrationslager verschleppt worden. Die Sakralbauten wurden von schweren Verlusten betroffen. Millionen von Menschen wanderten durch das ganze Land. Die so geschwächte Kirche hat sich plötzlich in einem marxistischen Staat mit programmatischem Atheismus befunden. In der Zeit von 1945-1956 - auch Periode des Stalinismus oder der "Fehler und Deformationen" genannt - wurde ein offener Kampf gegen die Kirche, also eigentlich gegen die Religion geführt. Priester, Bischöfe, Mönche und Nonnen wurden verhaftet, vor Gericht verklagt und verurteilt. Man

16) *Pomianowski* (s. Anm. 15), 10.

17) *Jacher* (s. Anm. 8), 50.

18) *E. Ciupak*, *Religijność młodego Polaka*, Warszawa 1984, 11, 206, 232.

19) *Ebenda*.

20) *Jacher* (s. Anm. 8), 50.

21) Vgl. *O. Schneider*, *Die Kirchengemeinde: Typen und Leitbilder. Gemeinde von Morgen*, München 1969, 59 - 63; vgl. *F. Klostermann*, *Gemeinde der Zukunft*, Bd. 1, Freiburg/Basel/Wien 1974, 24ff.

versuchte, die weiblichen Ordensgemeinschaften aufzulösen. Die Religion wurde in den Schulen verhöhnt. Während der nur durch die Schulbehörden veranstalteten Kinderferienlager war jede Andachtsübung verboten. Die Eltern, deren Kinder die Religionsstunden besuchten, wurden schickaniert. Infolgedessen ist der Glaube zum Gegenstand der persönlichen Entscheidung eines jeden, auch der kleinen Kinder geworden, die sich des Risikos bewußt waren. Besonders schwer hatten es die Absolventen der Mittelschulen, die das Studium an einer Hochschule aufnehmen wollten.

2.2.1 Die Laien spielten keine größere Rolle bei der Verwaltung der Pfarre und bei der Liturgieplanung, fühlten sich aber von Anfang an für das Weiterleben ihrer Kirche verantwortlich. Von ihrer Opferwilligkeit war die materielle Existenz der Kirche abhängig. In den Jahren des Ringens um die Erhaltung des Religionsunterrichts in den Schulen (nach 1945) haben die Eltern Komitees gegründet, Bittschriften verfaßt, Unterschriften gesammelt und mit den Behörden verhandelt. In den folgenden Jahren (zunächst vereinzelt, dann aber gemeinsam) haben die Laien bei der Errichtung neuer Kirchen mitgewirkt. Viele Kirchen konnten, meistens ohne Genehmigung der Behörden, gebaut werden. Es stellt sich die Frage, ob wir es damals nicht mit einer Wehr- und Festungsgemeinschaft, wie es F. Klostermann bezeichnet, zu tun hatten.²² Es besteht aber ein wesentlicher Unterschied zwischen dem genannten Modell und der Kirche in Polen. Die Gläubigen bilden hier keine Minderheit, sie müssen nicht um Überlegenheit, sondern um Religionsfreiheit, also im gewissen Sinne um die Menschenrechte kämpfen. Unter diesem Gesichtspunkt wurden damals die Hirtenbriefe des Episkopats und die Äußerungen des Kardinals Wyszynski abgefaßt, die noch jetzt analysiert und im Ausland oft besprochen werden.

2.2.2 Wie in der Volkskirche spielen in Polen der Klerus und besonders der Episkopat eine wesentliche Rolle. Er erfreut sich der allgemeinen Sympathie. Der Antiklerikalismus der Zeit zwischen den Kriegen ist verschwunden. Dazu trugen sicher die Jahre gemeinsamer Not und Leiden, aber auch die Politik der Partei der Nachkriegsjahre bei, die die Entwicklung des Atheismus durch die aufsehenerregende Bloßstellung und Verfolgung des Klerus fördern wollte. Beachtenswert ist auch, daß zur Zeit der Einschüchterungspolitik, einer primitiven Propaganda und der Ziellosigkeit des Lebens, die Pfarre und besonders die Geistlichen als Bollwerk des Vertrauens, der Freiheit und Gemeinschaft galten. Nach dem Wegfall der Privilegien konnte sich das Gemeinschaftsgefühl besser entwickeln. Die Geistlichen spielten eine besondere Rolle im Leben der Umsiedler. Die Gegenwart des Priesters, die ersten Anzeichen des Pfarrlebens, gaben den Leuten ein Stabilitäts- und Einwurzelungsgefühl. Die Kirche integrierte nicht nur die territoriale Gemeinschaft, sondern auch die nationale. Deshalb setzte sie sich gegen die Deformation der Nationalkultur, gegen die dazu beitragenden Schulprogramme ein. Hier könnte man sich fragen, ob das nicht eine Art Nationalkirche war, in der sich der religiöse Faktor und das Nationalgefühl innig verbanden. Man kann aber auch von der Freiwilligkeitsgemeinde, der Wahl- und Gesinnungsgemeinde von F. Klostermann²³ oder der Pfarrfamilie von O. Schneider²⁴ sprechen.

22) Klostermann (s. Anm. 21), 25.

23) Klostermann (s. Anm. 21), 42f.

24) Schneider (s. Anm. 21), 64, 74.

2.3 Eine solche Kirche ist der heutigen Jugend vielleicht in Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern begegnet. Ihre Kindheit konnte sie schon in den ruhigeren siebziger Jahren verbringen. Manche Eigenschaften jener Kirche sind auch heute noch sichtbar. Deutlich ist die Rolle der Kirche auf dem Gebiet der Kultur. Die in den siebziger Jahren initiierten "Wochen der christlichen Kultur", die in fast allen Diözesen und Pfarreien größerer Städte veranstaltet werden, sollen die Lücken auf diesem Gebiete ausfüllen, die infolge der gesteuerten materialistischen Übermittlung der polnischen Kultur in den Schulen aller Typen entstanden sind. Seit der Zeit der "Solidarnosc" und besonders während des Kriegszustandes beteiligten sich an diesen Wochen hervorragende Schriftsteller, Dichter, Regisseure und Schauspieler, wie z.B. Olbrychski. Eine ähnliche Rolle spielen die (vom Staat nicht anerkannten) theologischen Studien für Laien an den päpstlichen theologischen Fakultäten in Krakau, Warschau, Posen und Breslau. An diesen Fakultäten studieren etwa 2.000 Personen, ausschließlich Leute, die ihr religiöses Wissen vertiefen wollen. Jeder Bewerber ist entweder Hochschulabsolvent und Berufstätiger oder Student. Manche von ihnen haben vor, sich intensiver am Leben der Kirche, z.B. an der Katechese zu beteiligen, natürlich als Nebenbeschäftigung.

Die katholische Jugend veranstaltet immer wieder ihre "Festivals des religiösen Liedes"; die besten Schöpfungen finden spontan (nicht ohne Protest der Liturgen!) im Gottesdienst ihren Platz. Bis jetzt ist noch keine besondere Seelsorge für die Mitarbeiter der Großbetriebe entwickelt worden. Man hielt es nicht für nötig, sich mit diesem Teil der Gesellschaft besonders zu befassen; man dachte, daß die normale Seelsorge in der Pfarre genüge. Die Betriebsseelsorge begann sich erst zur Zeit der "Solidarnosc" zu entwickeln und sucht immer noch nach der geeignetsten Form. So organisieren sich in den Pfarren, in denen größere Betriebe liegen, Gruppen von Werktätigen, die vor allem die Soziallehre der Kirche besser kennenlernen wollen. Diese Initiativen finden die volle Billigung des Episkopats unter der Bedingung, daß sie keinen ausschließlich polnischen Charakter haben; sie sind umso wichtiger, als die Arbeitsethik dahinschwindet.

Obwohl der Staat offiziell die Tätigkeit der kirchlichen Caritas übernommen hat, bestehen bei jeder Pfarre Fürsorgekomitees. Sie nehmen sich vor allem der älteren, kranken und einsamen Menschen an. Man sucht darüber hinaus nach anderen Formen der christlichen Liebestätigkeit. Die durch die akademische Seelsorge organisierten Studenten kümmern sich um Heimkinder, die entweder keine Eltern mehr haben oder "gesellschaftliche Waisen" sind. Nach Erlangung der Genehmigung der Bildungsbehörde organisieren die Studenten für diese Kinder das Wochenende oder die Sommerferien. Die jeweilige Pfarre und die Zentren tragen die anfallenden Kosten. Den Kindern werden auch religiöse Kenntnisse beigebracht, die natürlich im erzieherischen Programm der Heime keinen Platz finden. Ganz besonders betreut man behinderte Kinder, auch diejenigen, die bei ihren Eltern wohnen; sie erhalten in den Pfarren den Religionsunterricht. Während des Kriegszustandes sind völlig spontan bei vielen Pfarren Fürsorgekomitees für Internierte und ihre Familien entstanden.

Unabhängig von der Organisation "Monar", in der die Geistlichen offiziell nicht mitwirken dürfen, wurden in den einzelnen Diözesen Resozialisierungszentren für Drogensüchtige gegründet; hier wirken Laien und Geistliche. Die materiellen Mittel

sichert größtenteils die katholische Zentrale in Kattowitz; wenn die Kranken dazu imstande sind, üben sie selbst eine Erwerbsarbeit aus.

Das Bild von der Kirche wäre nicht vollständig, wenn wir religiöse Gemeinschaften nicht nennen würden wie den Neukatechumenat, die charismatischen Gruppen, "Familie der Familien" und Oasen, die in den meisten Pfarren gegründet wurden.

Wenn man also alle nationalen, kulturellen und sozialen Elemente, die im Leben der christlichen Gemeinschaften auftreten, zusammenstellt, so erscheint das Bild einer Kirche, die in der konkreten Nationalkultur verwurzelt und zugleich offen für die aktuelle Lage ist - das Bild einer Kirche, die die geschichtlichen Wurzeln verteidigt und sich zugleich für die gefährdeten Menschenrechte einsetzt. So besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit der "iglesia popular" in einem anderen politischen System. Doch es gibt auch einen wesentlichen Unterschied: In der polnischen Kirche tritt keine Klassenmentalität bzw. Vorliebe für eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe hervor. Integrierend wirkt, neben der Bindung an die national-religiöse Tradition, die Erfahrung, daß die Religion eine große Rolle bei der Bewältigung von Situationen spielt, in denen schwerwiegende Entscheidungen getroffen werden.

Es stellt sich aber die Frage, ob sich die jungen Polen der Zugehörigkeit zur Weltkirche bewußt sind.²⁵ Einerseits wird der Gesichtskreis der Jugend durch den Mangel an Informationen und Kontakten mit den Kirchen anderer Länder beschränkt. Andererseits hat die Wahl eines Polen zum Papst den Gesichtskreis erweitert. Eine besondere Erfahrung brachte die Zeit der "Solidarnosc" und der Krise, in der eben diese Kirche Hilfe geleistet hat, darunter auf imposante Art und Weise unsere Brüder aus Deutschland. Seitdem werden immer mehr direkte Beziehungen zwischen bestimmten Pfarren in Polen, Frankreich und Deutschland u.a. geknüpft.

Seit fünfzehn Jahren verlassen Polen jährlich etwa 20-30 sogenannte Missionare - der Begriff wird immer noch in Hirtenbriefen, in der Presse und in Religionsbüchern verwendet. Man veranstaltet auch Kollekten für die Missionen in der früheren Bedeutung des Wortes. Zugleich werden nur wenige über die gegenseitige Hilfe der Kirchen in Polen und zum Beispiel in Österreich informiert, in deren Rahmen polnische Mönche in die Klöster ihrer Brüder übersiedeln, um der Kirche in Österreich zu dienen. Dieser Aspekt der gemeinschaftlichen Verantwortung für die Weltkirche scheint am wenigsten bekannt zu sein. Betrifft das aber nur Polen?

2.4 Die jungen Polen begegnen einer solchen Kirche; sie fühlen sich nicht vor die Alternative gestellt: Christus ja - Kirche nein, auch wenn manchmal Konflikte zwischen Geistlichen und Gruppen der Jugendlichen oder zwischen Geistlichen und Sondergruppen bestehen. Vor allem in nationaler und politischer Hinsicht stimmen die Erwartungen gegenüber der Kirche mit ihren Aufgaben und ihrer Mission nicht immer überein.

3. Katechese

3.1 Nun werden wir vor die Frage gestellt: Welche sind die eigentlichen Richtlinien der Jugendkatechese?

Um eine richtige Wahl des katechetischen Lehrmaterials für Lehrer und Schüler der Mittelschule zu treffen, haben wir zunächst gefragt, auf welche Weise unsere Lehr-

25) W. Bühlmann, Weltkirche. Neue Dimensionen, Modell für das Jahr 2001, Graz/Wien/Köln 1984.

bücher dem jungen Polen beim Lösen der aktuellen Lebensprobleme, bei den Entscheidungen von heute und im Blick auf die Zukunft behilflich sein könnten. Darum hat eine Gruppe von erfahrenen Religionspädagogen und Katecheten, von verschiedenen Fachleuten beraten, während einer einmonatigen gemeinsamen Arbeit über die Situation der polnischen Jugend nachgedacht. Es fielen uns drei Elemente dieser Situation auf.

3.1.1 Der junge Pole muß vor allem die Wahl in der Werthierarchie treffen. Wir waren uns dessen bewußt, daß diese Entscheidungen oft unter dem Einfluß vorübergehender Impulse, aktueller Bedürfnisse, auch unbewußt unter dem Einfluß des jeweiligen Milieus oder der Massenmedien getroffen werden. Selten kommt es vor, daß diese Entscheidungen im Hinblick auf das gesamte Wertleben fallen. Und obwohl infolge solcher Entscheidungen der junge Pole eine administrativ-politische Laufbahn beginnen oder ein innerlich verfälschtes Leben wird führen müssen, denkt er nur an die sofortigen Vorteile, wie: die Wohnung, das Gehalt, der soziale Aufstieg.

3.1.2 Immer öfter begegnen wir dem Lebensmodell einer "Konsumgesellschaft", das in Widerspruch mit den Bedingungen unserer Gesellschaftsordnung steht und zum Verfall der ethischen Grundsätze im Bereich der Arbeit und der Gerechtigkeit, auch im Rahmen der Familie, führt.

Auf Grund dieser Erkenntnisse haben wir unserer Katechese zum Leitziel gesetzt, das Bewußtsein dafür zu schärfen, daß der Mensch immer wieder vor die Notwendigkeit gestellt wird, zu wählen und zu entscheiden - unter dem Eindruck bestehender Lebensmodelle. In diesem Kontext bemühen wir uns, dem Jugendlichen das Christentum als Lebensmodell und vor allem Christus, seine Persönlichkeit und Lehre, als Entscheidungskriterium nahezubringen. Dabei sind wir uns darüber im klaren, daß es nicht so sehr um den heutigen Tag, sondern um das zukünftige Leben des jungen Menschen geht; seine Entscheidungen sind nicht nur für ihn selbst, sondern auch für seine Familie und für den gelungenen Lebensplan wichtig.

So suchen wir im Lauf der Katechese diese Fähigkeit, in verschiedenen Lebenssituationen richtig zu entscheiden, zu entwickeln. Aus diesem Grunde haben wir vier Jahre lang, mehr oder minder parallel zur Katechese, das Studium des Alten und Neuen Testaments betrieben. In unseren Lehrbüchern, sowohl für den Schüler als auch für den Lehrer, knüpfen wir an die exegetische oder hermeneutisch-existentielle Katechese an. Außer dem Wissen über die Heilige Schrift geht es uns um die Fähigkeit, den wesentlichen Sinn, das Kerygma und dessen Aktualisierung zu finden.

Die Untersuchung der Lebenssituation unserer Jugend hat auch ergeben, daß unter ihr eine resignative Verhaltensweise vorherrscht, die sich vor allem in der Flucht ins Privatleben ausdrückt. Diese Verhaltensweise dominierte in der Zeit vor der "Solidarnose" und findet sich auch heute wieder. Das Individuum fühlt sich ratlos beim Zusammenstoß mit der harten Wirklichkeit; zugleich unterliegt es der marxistischen Indoktrination, die das absolute Dominieren des Kollektivs über das Individuum betont. Das Kollektiv hat immer recht. Viele Informationen übermittelt darüber das Werk von Klaus-Georg Riegel²⁶. Wer bewußt oder unbewußt dem Druck von Tatsachen oder der Ideologie unterliegt, wird zu einem passiven Individuum.

Um dem vorzubeugen, haben wir uns auf das Wesen der christlichen Hoffnung konzentriert. Wir bemühen uns, das Erlösungswerk als Neue Schöpfung, als ein Werk,

26) K. G. Riegel, *Konfessionsrituale im Marxismus-Leninismus*, Graz/Wien/Köln 1985.

das von Christus vollbracht, sich immer wieder im Leben einer jeden Generation und im Leben eines jeden Menschen vollbringt, darzustellen. Jeder von uns ist an diesem Werk beteiligt, wenn er die Welt auf die Wiederkunft Christi vorbereitet. Deshalb betonen wir den dialogartigen Charakter der Sakramente, durch welche Christus den Menschen zur Erfüllung einer besonderen Aufgabe befähigt und beruft; wer diese Verpflichtung übernimmt, ist für die Wirklichkeit des Sakraments und seine Rolle in der Welt verantwortlich. Die Fähigkeit, diese Berufung zu entdecken, versuchen wir durch die Symbolik des Sakraments zu entfalten. In diesem breiten Kontext bemühen wir uns, diese Hoffnung, die als Gottes Intervention magisch mißverstanden werden kann, als die wirklich christliche Hoffnung zu zeigen. Wir glauben an den Sieg über das Böse und an dessen volle Offenbarung in der Parusie. Dank der Auferstehung Christi wird das durch den Menschen vollbrachte Gute - sogar das durch andere vernichtete und mißachtete - ewig wirksam. Unsere Hoffnung bedeutet die Sicherheit des mit Christus gewählten Weges. Unsere Hoffnung kann neben diesem eschatologischen Aspekt noch durch das Bewußtsein gefestigt werden, daß man auch von der menschlichen Seite her nicht allein steht. Man lebt in der Kirche. In der ganzen Welt leben unsere Brüder, die nach den gleichen Zielen streben. In der Kirche, in ihrer Geschichte und Wirklichkeit, begegnen wir auch den Schattenseiten. Können wir selbst aber das Licht vergessen, das das Dunkel der menschlichen Schwächen durchdringt? Es soll aber eine "Kontrastgemeinschaft" sein, die bestätigen soll, daß es möglich ist, eine menschliche Gemeinschaft zu gestalten, die sich auf gegenseitige Verständigung, Achtung und Liebe stützt. Solche Gemeinschaft wird gebaut, indem man bei sich selbst und der nächsten christlichen Gemeinschaft beginnt. Aus diesem Grunde planen wir oft die Arbeit in Gruppen, um den Dialog, die gegenseitige Offenheit und das gemeinsame Suchen zu ermöglichen.

3.1.3 Die dritte Schwäche unserer Jugend betrifft verfälschte Erwartungen gegenüber dem Christentum, konkret gegenüber der Kirche. Über die Flucht vor gesellschaftlicher Verantwortung, über die Flucht in kleine, vor allem charismatische Gebetsgruppen haben wir schon gesprochen. Wir haben auch gesagt, daß der Katholizismus bei uns durch den Nationalismus bedroht ist. Wir dürfen nicht die Augen vor dieser Tatsache verschließen, daß man aus politischen Gründen mit dem Christentum zu manipulieren versucht. Zuletzt stellt sich das Problem der religiösen Selektivität, besonders im Bezug auf die Ethik.

Das dritte Ziel der Katechese auf diesem Niveau ist eine Verifizierung eigener Religiosität, eigener Erwartungen. An erster Stelle sehen wir die Bedrohungen durch den Nationalismus. Die Situation ist für uns besonders schwer. Einerseits müssen wir das nachholen, was die Schule beim Kennenlernen der christlichen Tradition versäumt hat, damit eigene Identität aufrechterhalten bleibt. Aus diesem Grunde befinden sich in unseren Lehrbüchern Elemente der Geschichte oder Literatur, oder wir suchen Hilfe in Bildern. Andererseits sind wir uns dessen bewußt, daß in unserer Gesellschaft ein Stereotyp "der Pole - ein Katholik" funktioniert, in dem die Nationalität mit dem Glauben identifiziert wird. Wir betonen natürlich die Bedeutung der Ortskirchen mit deren Kultur, Brauchtum und Ethos für das Leben der Kirche, gleichzeitig aber wollen wir versinnbildlichen, was wir anderen Ortskirchen zu verdanken haben und was das bedeutet, der Kirche anzugehören, die ein Zeichen, ein Sakrament der Einheit und Brüderlichkeit ist und sein soll.

Jetzt können wir an die zweite wichtige Aufgabe im Prozeß der Verifizierung unserer Religiosität herangehen. Das Stereotyp "der Pole - ein Katholik" hat sich zur Zeit der

Teilungen Polens gefestigt und hat auch ein politisches Gepräge, das nach dem II. Weltkrieg durch den Zusammenstoß des Christentums mit dem Marxismus in unserem Land verstärkt wurde. Die Vertreter der Kirche berufen sich auf die tausendjährige christliche Tradition unseres Volkes. Nachdem die Versuche, das religiöse Bewußtsein zu unterdrücken, mißlungen sind, versuchen die Behörden, durch den sogenannten Dialog die Kirche als Werkzeug zur Erhaltung des status quo zu nutzen. Die ungefähr alle zehn Jahre wiederkehrende Protest- und Widerstandsbewegung beruft sich auf die Kirche als ihren Partner und schreibt ihr sogar eine führende Rolle zu, obwohl viele von den Führern ungläubig sind und keine Kontakte mit der Kirche haben. Manche von ihnen verbreiteten zur Zeit der "Solidarnosc" sogar Losungen gegen die Religion. Wir rechnen damit, daß ein Teil der Jugendlichen die Religionsstunden besucht, um dort Unterstützung für ihren Widerspruchsgeist zu finden. Alle Jugendlichen werden aber vor die Frage nach der Rolle der Kirche in der konkreten Situation gestellt.

3.2 Wir wollen keine besondere Theorie über "politische Katechese" oder "emanzipatorischen Religionsunterricht" aufbauen. Unsere Arbeit wird auf zwei parallel verlaufenden Bahnen geführt. Wir wollen das Mitverantwortungsbewußtsein in der Kirche, für ihre Arbeit im Dienste der Menschheit, wie die Begründung der Einheit, der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit und des Friedens stärken. Wir stützen uns vor allem auf die Dokumente der Kirche, auf ihre offizielle Gesellschaftslehre. Gleichzeitig berufen wir uns immer wieder auf den schon erwähnten Ausdruck der Wirklichkeit der Kirche als "Kontrastgesellschaft". Insofern sind wir Zeugen und Mitschöpfer des Reiches Gottes auf der Erde, als wir Andersdenkende verstehen, sie ohne Verachtung oder sogar Haß betrachten können. Außerdem muß sich unsere Tätigkeit in der Welt auf die Kriterien, deren Quelle die Evangelien sind, stützen. Deswegen knüpfen wir oft in unseren Materialien an die Bergpredigt an. Unseres Erachtens müssen sich die beiden Linien, die des Engagements und die der christlichen Kriterien parallel entwickeln, wenn wir die polnische Jugend in ihrem religiösen Heranreifen begleiten wollen.

Bis jetzt haben wir über die vor uns stehenden Aufgaben und über unsere Ziele gesprochen. Nun möchte ich die Materialien und Arbeitsmethoden darstellen. Im Programm der ersten Klasse (14-15jährige) steht die Christologie, im gewissen Sinne "von unten", d.h. wir beginnen mit Jesus aus Nazareth, mit seinem Wirken und den Grundelementen seiner Lehre, um dann zum Geheimnis seiner Person, des Erlösungswerkes überzugehen. In der Ekklesiologie, die für die zweite Klasse vorgesehen ist, besprechen wir das Mysterium der Kirche im Vergleich mit den Erwartungen an die Kirche, dann zeigen wir die Kirche als Gemeinschaft des Wortes, der Sakramente und der Liebe. Zuletzt zeigen wir die Kirche von der institutionellen Seite. In der dritten Klasse stützen wir uns auf die Fundamentaltheologie, stellen das Christentum im Kontext allgemeiner Probleme der Religion und des Glaubens vor. In der letzten Klasse befassen wir uns hauptsächlich mit den Problemen des Lebens eines Christen in Familie und Gesellschaft und bereiten die Christen auf das selbständige Leben in der Welt vor.

In allen Klassen stützen wir uns auf die Heilige Schrift, auf die Kirchenurkunden und auf die theologische Reflexion. In den einzelnen Klassen ist das Material nach Themenkreisen eingeteilt. Unserer Methode korrespondieren die wesentlichen Elemente. Es sind die Zeugnisse der Gläubigen und Ungläubigen, literarische Texte, außerkirchliche Dokumente, statistische Angaben u.a. Besondere Bedeutung haben Zeug-

nisse und literarische Texte, denn sie wirken als Impuls, über eine Erfahrung oder ein Lebensproblem nachzudenken. Als Impuls kann auch manchmal ein biblischer Text gelten, mit dem die Jugend nicht einverstanden ist. Auf diesen Text kommen wir später zurück, nachdem die Schüler verstanden haben, welche Bedeutung er für ihr Leben hat (z.B. die Bergpredigt). So bestehen bei uns zwei Typen der Katechese. In der Ersten wollen wir eine Erfahrung bewußt machen oder wecken, um sie dann im Licht der Heiligen Schrift zu interpretieren. In der Zweiten konzentrieren wir uns auf die Frage des menschlichen Lebens, um Antworten im Licht des Wortes Gottes zu suchen. Zu diesem Typ gehören auch jene Katechesen, in denen an erster Stelle die Jugendlichen ihre religiösen Fragen stellen, vor allem was sie von der Religion erwarten. Lehrerhandbuch und Schülerbuch haben dabei verschiedene Aufgaben. Das Schülerbuch ist vor allem als Sammlung von Materialien gedacht, die während der Katechese bearbeitet werden. Es sind die oben genannten Texte. Die verbindenden Sätze sollen dem Schüler zur selbständigen Reflexion verhelfen und Wissen vermitteln. Das Handbuch für den Lehrer enthält eine theologisch-anthropologische Einführung, Zielsetzungen jeder Themengruppe und der einzelnen Durchführungsschritte sowie allgemeine Hinweise, wie man die Katechese durchführen soll. Jeder Katechet kann solche Elemente wählen, die der jeweiligen Gruppe am besten entsprechen. Der Katechet muß auch nicht das gesamte Material im Schülerbuch verwenden; ein Teil kann als Hausarbeit aufgegeben werden.

Die Ziele der Katechese müssen aber exakt befolgt werden. Der Verlauf der Katechese und die Arbeitsmethode wird dem Katecheten überlassen. Die Verfasser des Lehrbuches schlagen vor, die Schüler zu aktivieren und die Arbeit in Gruppen durchzuführen. Die Hauptaufgabe der Katechese ist unseres Erachtens das gemeinsame Trachten nach dem Verständnis des Christentums, seiner Rolle im Leben des einzelnen und der Gemeinschaft. Die Schüler sollen sich an die gemeinsame Arbeit, an den Dialog, an gegenseitige Verständigung und an die Einübung in das christliche Denken gewöhnen.

Wie man bemerken konnte, gehen wir bei der Planung und Verfassung unserer Lehrbücher von keiner bestimmten didaktisch-katechetischen Theorie aus. Wir möchten auch nicht nach einer solchen Theorie suchen. Wir rechnen vor allem mit den Möglichkeiten unserer Katecheten, mit unserer Situation und den Bedürfnissen unserer Jugend. Aus diesem Grunde bemühten wir uns in den sechziger und zum Teil den siebziger Jahren, den Schülern die Grundlinien des II. Vatikanischen Konzils zu vermitteln, unter Rücksichtnahme auf die polnische Situation und Ideologie, die auch das Bewußtsein determinieren. In den letzten vier Jahren der institutionellen Katechese nahmen den ersten Platz die Bedrohung der polnischen Jugend infolge der konfliktvollen Situation in unserem Lande ein; dabei haben wir die Bemühungen nicht aufgegeben, uns an die Richtlinien des Konzils zu halten.